

WAZ v.
19.07.13

Kohle-Lieferanten im Zwielficht

Menschenrechtsgruppen kritisieren Geschäftspartner von Eon, RWE und Steag. Vor der Kommunalwahl in NRW wollen die Aktivisten den Druck noch erhöhen

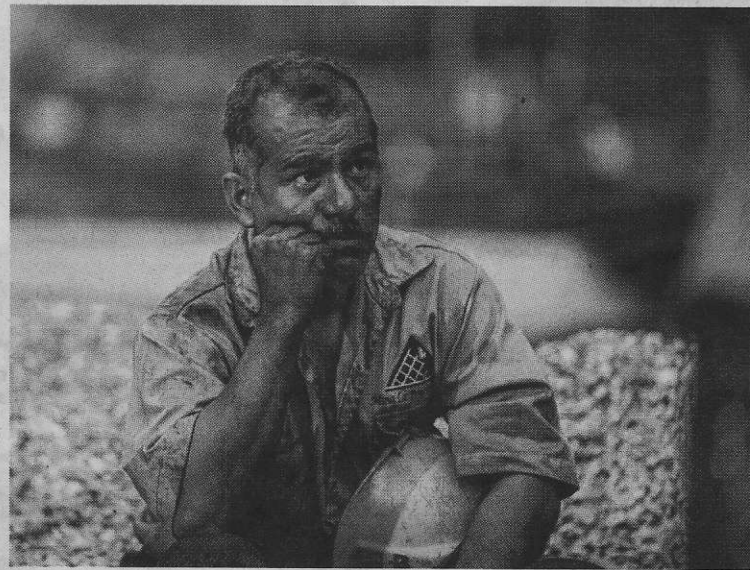
Von Ulf Meinke

Essen. Für Apple und Adidas ist das Thema nicht neu, ebenso wenig für H&M oder den Textildiscounter Kik. Doch nun müssen sich auch Kraftwerksbetreiber wie Eon, RWE oder Steag mit der Frage auseinandersetzen, wie es ihre Lieferanten eigentlich mit Menschenrechten und Umweltschutz halten. Denn zunehmend gibt es Kritik. Es geht um die Kohle, die aus Minen in Kolumbien, Russland, Südafrika oder den USA stammt.

„Für unsere Stromerzeugung zerstört der Kohleabbau in anderen Ländern Wasserquellen, fruchtbare Böden und den Lebensraum von Mensch und Tier“, kritisieren die Organisationen Urgewald und FIAN. „Bitter Coal“ haben sie ein Dossier zu dem Thema genannt: „Bittere Kohle“ – eine Anspielung auf die Initiative „Better Coal“ („bessere Kohle“), in der Stromversorger zusichern, für gute Bedingungen beim Kohleabbau zu sorgen. Urgewald und FIAN halten die Versprechen für unzureichend.

Auftragsmorde an Gewerkschaftern?

Das Thema gewinnt an Brisanz, da nach der Schließung der deutschen Bergwerke die Kohle für heimische Steinkohlekraftwerke vollständig importiert wird. Im Ruhrgebiet dürfte die Sensibilität für das



Kolumbianische Bergleute: Die Kohle kommt oft nach NRW. FOTO: MAURICIO DUENAS/DPA

Thema angesichts der Bergbautradition besonders groß sein.

Urgewald und FIAN kritisieren insbesondere den US-Kohlegiganten Drummond. „Drummond wird vorgeworfen, in Kolumbien paramilitärische Einheiten finanziert und Auftragsmorde an Gewerkschaftsführern angeordnet zu haben“, berichten die Menschenrechtsgruppen. Drummond beliefere auch deutsche Stromkonzerne – darunter EnBW. Zudem verwenden EnBW auch Steinkohle, die durch „Mountaintop Removal“ (Gipfelabbau) gewonnen werde. Die Methode kommt unter ande-

rem in den nordamerikanischen Appalachen zum Einsatz. „Dieses Wegsprengen ganzer Berge ist eine der umweltschädlichsten Formen der Kohlegewinnung überhaupt“, kritisieren die Aktivisten.

Auch Unternehmen wie Nike oder Apple hätten lernen müssen, dass sie Mitverantwortung für ihre Zulieferer und die Einhaltung der Umwelt- und Menschenrechte innerhalb der Lieferkette haben, argumentiert Urgewald-Geschäftsführerin Heffa Schücking. Bislang aber stoße sie bei den Stromkonzernen auf eine „Mauer des Schweigens“. Die Unternehmen

weisen die Kritik zurück. Eon betont, es gebe Mindestanforderungen für soziale und ökologische Bedingungen beim Kohleabbau. „Dort, wo es Verbesserungspotenziale gibt, wollen wir diese mit den Minenbetreibern heben“, sagt RWE-Manager Joachim Löchte.

Einfluss der Rathäuser an der Ruhr

In Kolumbien wird Steinkohle im Tagebau gefördert. Menschenrechtsgruppen kritisieren, die dortigen Bewohner seien zum Teil gewaltsam vertrieben oder ohne angemessene Entschädigung umgesiedelt worden. Auch der Essener Stromkonzern Steag importiert Steinkohle aus Kolumbien, Lieferant ist der Branchenriese Cerrejón. Man habe sich vor Ort ein Bild von der Lage gemacht. „Wir gehen auch ohne Cerrejón zu den Betroffenen“, sagt Steag-Geschäftsführer Wolfgang Cieslik. „Was wir dort gefunden haben, ist sauber.“

Vor der NRW-Kommunalwahl im kommenden Mai wollen die Anti-Kohle-Lobbyisten ihren Druck auf die Konzerne erhöhen. Denn an Energieversorgern wie RWE und Steag sind auch Kommunen aus dem Ruhrgebiet beteiligt. „In den Rathäusern wird fair gehandelter Kaffee ausgeschenkt“, sagt Heffa Schücking. „Da fragt man sich: Warum wird bei der Kohlebeschaffung weggeschaut?“